



Einleitung

Was ist in diesem Jahr nicht alles passiert: Hurricans oder Taifuns in Mittelamerika und Ostasien, die Kernschmelze im Atomreaktor von Fukushima, gigantische Überschwemmungen in Bangladesch, Hungersnot am Horn von Afrika, der Tsunami von Japan, Erdbeben. Fast bin ich versucht zu sagen: Apokalyptische Katastrophen brachen über die Welt herein. Fast bin ich versucht, Erklärungen im letzten Buch der Bibel zu suchen. In den Kapiteln 6 bis 19 der Offenbarung werden anschaulich Katastrophen geschildert. Fast bin ich versucht zu sagen: Das Ende ist nahe.

Für die direktbetroffenen Menschen war und ist es tatsächlich das Ende. Tausende wurden umgebracht, verhungerten, wurden von Wassermassen oder Schutt begraben. Weitere Tausende starben wegen der Gier Einzelner, leben als Vertriebene fern ihrer Heimat oder sind körperlich und geistig für den Rest ihres Lebens gezeichnet, haben vielleicht die Hoffnung verloren.

Die Leseordnung unserer Kirche sieht am Ende des Kirchenjahres auch solch düstere Texte aus der Offenbarung vor. Doch am Ende dieser Kapitel scheinen umso hellere Bilder auf. Sie zeigen einen Gott, der über die Finsternis siegt. Sie beschreiben einen Gott, der bedingungslos das Leben liebt. Sie offenbaren einen Gott, der uns schliesslich zusagt: «Ich mache alles neu» (Offb 21,5). Dieser Alles-neu-machende-Gott allein hat die Macht dazu und bietet uns Menschen immer wieder Gelegenheiten, das Unsere dazu beizutragen. Dadurch werden meine Hoffnung und Zuversicht gestärkt.

Immer wieder bin ich erstaunt, welche grosse Hoffnung die Dominikanerinnen in Brasilien oder Taiwan den

ihnen anvertrauten armen Menschen schenken können. Manchmal sind es ja nur kleine Zeichen – aber sie haben eine grosse Wirkung. Davon zeugen auch die beiden kurzen Briefe von Darlene und Josef Gabriel, die im Innern dieses Rundbriefes «berichtet und beleuchtet» abgedruckt sind. Darlene schreibt: «Die Schwestern lehren uns vor allem, Mensch zu sein.» Sie nimmt damit die wichtige Botschaft von Weihnachten, des Christentums überhaupt, auf: Gott wird Mensch, in der Krippe, im Kleinen, im Vernachlässigten, im Ausgegrenzten, im Alltag – und wir sollen seinem Beispiel folgen.

Ich tue es ihm gleich, wenn ich im geliebten Ehepartner und im Bettler auf der Strasse, im aufmüpfigen Jugendlichen und im eigensinnigen Alten, im Asylbewerber aus dem fremden Land und nicht zuletzt auch in mir selbst den gottgewollten Menschen zu entdecken suche. Gott begegnet uns im Mitmenschen und bietet uns die Chance, daran zu wachsen – damit die Hoffnung in dieser Welt nie stirbt. Mit hoffnungsvollen Grüssen

Pius Süess, Leiter Missionsprokur
der Ilanzer Dominikanerinnen

missionsprokur
Ilanzer Dominikanerinnen

Missionsprokur Ilanz
Klosterweg 16
7130 Ilanz
Telefon 081 926 95 60
mission@klosterilanz.ch
www.kloster-ilanz.ch
PC 70-188-7



CESIM: Ein Sozialzentrum feiert Geburtstag

Am Stadtrand von Itapetininga befindet sich die Armeniedlung Taboãozinho. Dort führen die Ilanzer Dominikanerinnen das Centro Social Irmã Maria Magdalena «CESIM». Im März 2011 konnten sie bereits das Zehnjähr-Jubiläum der Tagesstätte feiern, die dem Schutz sowie der Förderung der Kinder und Jugendlichen dient. In diesen Räumlichkeiten kann menschliche Entfaltung, Wertschätzung und Solidarität erlebt und erlernt werden. 18 Angestellte – vom Reinigungsteam bis zu den Lehrkräften – und freiwillige Mitarbeitende helfen den drei leitenden Schwestern dabei. Mit Freude stellen wir fest, dass sich das Projekt in diesen zehn Jahren dank der Hilfe der vielen Spenderinnen und Spender sehr stark entwickelt hat.

Zurzeit sind über 200 Kinder im Alter von 7 bis 17 Jahren eingeschrieben. Sie nehmen alle am «Projeto alegria do saber PAS» (Projekt Freude am Lernen) teil. Hauptanliegen des PAS ist, dass die Kinder und Jugendlichen von der Strasse wegkommen bzw. sich in ihrer freien Zeit gar nicht erst dort aufhalten. Die Angebote der Schwestern sind vielfältig und werden ständig den Bedürfnissen der jungen Menschen und ihrer Eltern angepasst. In Abendkursen kommen viele Eltern der Schützlinge, um sich fehlende Schul- und Ausbildung zu holen, oder sie besuchen Weiterbildungskurse zur Einkommensverbesserung. Dadurch werden zahlreiche Familien im Viertel Taboãozinho in das Bildungsprojekt integriert.

Die Kinder und Jugendlichen werden beim gemeinsamen Hausaufgaben-Machen begleitet oder entwickeln im freiwilligen Unterricht ihre Fähigkeiten und Talente. Sie werden gefördert in Handarbeiten, Hauswirtschaft und Informatik, in Lebenskunde, im Lesen oder Basteln. Den Kindern und Jugendlichen stehen auch verschiedene sportliche, musische und religiöse Möglichkeiten offen. Dazu zählen Ballett, Fussball, der Religionsunterricht mit Vorbereitung von Wortgottesdiensten sowie das GURI-Projekt. Bei diesem übernimmt der Staat sämtliche Kosten für den Musik- und Gesangsunterricht der Kinder.



Die Schwestern stellen den Raum dafür kostenlos zur Verfügung. Das Angebot «Capoeira» – eine Sportart, die viel Konzentration verlangt und zugleich Aggressionen abbaut – erfreut sich einer grossen Beliebtheit. Daran teilnehmen können die Begabtesten genauso wie die nur «einfach rhythmisch» begabten Kinder und Jugendlichen.

Um die Finanzen für das CESIM aufzubessern, organisierte das Leiterteam gemeinsam mit den Kindern beim Semesterschulabschlussfest im Juni einen Verkauf selbstgebackener Pasteten. Am Schluss des dreitägigen Anlasses konnten sich alle über die erfolgreiche Hilfe zur Selbsthilfe freuen.

Ein weiteres Projekt findet während den Schulferien statt. Unter Anleitung der Schwestern und weiterer Engagierter säubern die Kids ihr Wohnquartier von Unrat.

Dies dient sowohl ihrer Umwelterziehung wie auch der Gemeinwesenarbeit.

Dank dem Angebot der Schwestern sind die Kinder und Jugendlichen besser geschützt vor der ansteigenden Kriminalität, dem Drogenhandel oder der Prostitution. Sie haben für ihre Zukunft bessere Perspektiven! Sehr wichtig für ihre Gesundheit ist die tägliche Mahlzeit, die sie im Centro erhalten.

Nachdem letztes Jahr die von der Regierung vorgeschriebene Brandschutzanlage eingebaut wurde, wird zurzeit der Innenhof des Zentrums überdacht. Die nötigen Baumaterialien finanzierte eine brasilianische Stiftung. Der gewonnene Raum dient dem Schutz vor grosser Hitze im Sommer genauso wie Nässe und Kälte im Winter und bietet Raum für verschiedenste Anlässe des Hauses.

Damit sich das CESIM weiter entwickeln kann, sind wir weiterhin auf finanzielle Hilfe angewiesen. Für Ihre wohlwollende Unterstützung danken wir Ihnen herzlich.

JM / MC



Josef und Darlene und «ihr» Sozialzentrum in Teresina

Das Sozialzentrum «Maria Theresia» in Teresina existiert seit 1993. Nach der Landbesetzung durch die landlosen Armen ergriffen die Einwohner dieser neuen Favela «Nossa Senhora da Guia» – zu Deutsch «Muttergottes – unsere Begleiterin» – die Initiative und luden die Schwestern ein, mit ihnen ein einfaches Haus zu bauen. Ihr Ziel war es, dass ihre Kinder durch die Schwestern betreut würden. Die Landbesetzer halfen nach ihren Kräften beim Hausbau. Heute unterstützen sie die Schwestern so gut es geht mit Früchten und Gemüse aus ihren Gärten oder auch manchmal mit einem Stück Fleisch. Die Mahlzeiten aus der Küche des Sozialzentrums werden dadurch reichhaltiger.

Täglich werden rund 130 Kinder betreut. Die Eltern dieser Kinder sind oft Müllsammler, kleine fliegende Händler oder Wäscherinnen. Sehr viele sind arbeitslos oder krank. Die Eltern, die in sehr prekären finanziellen Verhältnissen leben, sind dankbar, dass ihre Kinder nach der Schule in das Haus «Maria Theresia» gehen können, damit sie nicht auf der Strasse stehen.

Wir haben zwei Kinder, die dieses Sozialzentrum besuchen, gebeten, uns einen kleinen Einblick in ihr Leben zu geben. Josef Gabriel ist 10 Jahre alt und berichtet als Erster.

«Ich lebe im Viertel «Nossa Guia». Ich gehe gern ins Zentrum. Wir werden hier sehr gefördert. Wir können unsere Hausaufgaben machen und bekommen dabei Hilfe. Wir lernen lesen, malen oder handarbeiten mit Recycling-Material. Am schönsten ist es, wenn wir einen Ausflug machen. Hier werden wir in vielen Sachen unterrichtet, die wir sonst nie lernen könnten. In unserer Stadt



lebt eine Menge Leute, die kriminell sind. Sie stehlen und töten sogar Menschen. Das ist sehr traurig. Aber unser Zentrum ist davor geschützt. Wir fühlen uns hier sicher. Mein Wunsch wäre es, dass es hier noch mehr Platz gäbe, mehr Spielzeug und eine Bibliothek. Meine Eltern haben hier im Viertel «Nossa Guia» ein kleines Haus. Mein Vater arbeitet als Verkäufer.»

Darlene hat den zweiten kurzen Bericht geschrieben. Sie ist auch 10 Jahre alt und besucht regelmässig das Sozialzentrum «Maria Theresia». Sie schreibt: «Ich lebe mit meiner Mutter und zwei jüngeren Brüdern zusammen. Ich nehme gern an den Angeboten im Förderungszentrum teil, weil es für uns Kinder hier sehr gut ist. Wir lernen viele Dinge für unser Leben. Die Schwestern und Lehrerinnen lehren uns vor allem, Mensch zu sein. Sie leiten uns an, unsere Hausaufgaben zu machen. Ich respektiere sie. Ich mag sie sehr. Ich lerne hier ganz andere Dinge als «Draussen»: Tanz, Ballett, Musik. Ich mag das Trommeln sehr. Manchmal finde ich es hier sehr eng. Es fehlt einfach genug Platz zum Spielen. Meine Mutter ist arbeitslos. Weil mein Vater krank ist, kann er nicht mehr arbeiten und lebt bei meiner Grossmutter. Wir leben hier in dem Viertel «Nossa Guia» in der Nähe des Sozialzentrums.»

Ein ganzes Bündel von Problemen tut sich neben all dem Positiven in diesen Berichten auf. Blitzlichtartig wird deutlich, mit welchen Schwierigkeiten die Armen im Viertel «Nossa Guia» täglich zu kämpfen haben: Kriminalität, Arbeitslosigkeit, Perspektivenlosigkeit, Krankheit. Weil die Eltern so arm sind, können sie für die Betreuung ihrer Kinder im Sozialzentrum «Maria Theresia», die auch ein einfaches Essen umfasst, nicht bezahlen. So erscheint



den Eltern das Zentrum wie eine Insel, die in all diesen lebensbedrohlichen Situationen Schutz und die Hoffnung auf ein besseres Leben bietet.

Brasilien ist eine aufstrebende Wirtschaftsnation. Die sozialen Umstände haben sich zwar in den vergangenen Jahren etwas verbessert. Aber gerade in diesem armen Bundesstaat Piauí änderten sich die Armutsverhältnisse nicht wesentlich. Darlene und Josef Gabriel liessen das in ihren kurzen Berichten erkennen. Die Menschen im Viertel «Nossa Guia» sind dringend auf unsere Hilfe angewiesen. PS

Lebensmittelpakete sichern das Überleben

Sr. Wilhelmine Offermanns arbeitet seit 1958 in Parapanema und baute mit Hilfe vieler Frauen ein Sozialzentrum. Sie schreibt: «In der Casa encantada betreuen wir über 100 arme Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren.



Ihre Eltern arbeiten auf den Farmen der Grossgrundbesitzer. Diese Kinderschar betreuen junge Frauen aus armen Verhältnissen. Dafür erhalten sie als Lohn monatlich ein Lebensmittelpaket.»

Zum Sozialzentrum gehört auch eine Ausbildungsstätte. In der Schreinerei und der Schneiderei werden junge Menschen ausgebildet. «In der Berufsschule für arme Jugendliche von 14 bis 17 Jahren bereiten sich zurzeit 32 Schüler auf ihren Beruf als Näherinnen in der Industrie und als Möbelschreiner vor. Sie werden bald einen Diplomabschluss machen», schreibt die engagierte Schwester.

Neben diesen beiden Werken spielt auch die Versorgung der armen Familien in Form von Nahrungsmittelhilfe eine grosse Rolle. In wenigen Worten schildert uns Sr. Wilhelmine, wie schlimm es um die soziale Sicherheit der Familien bestellt ist. «Wir verteilen Lebensmittelpakete an arme Familien in den Favelas. Da ist Sandra. Sie hat acht Kinder. Ihr Mann arbeitet auf den Obstfarmen. Da der sexuelle Missbrauch gross ist, bleibt die Mutter daheim und die beiden älteren Töchter von 13 und 14 Jahren gehen zur Arbeit auf die Farm. Die Kinder haben es schwer. Sie kommen um 17 Uhr von der Arbeit nach Hause. Dann gehen sie von 19 bis 23 Uhr in die Schule. Und am nächsten Morgen fährt der Lastwagen die Kinder um 6 Uhr wieder zur Arbeit.» Der Lohn ist so gering, dass die Familie trotz der Mitarbeit der zwei Töchter ihren Lebensunterhalt nur teilweise zu bestreiten vermag. Die Lebensmittelpakete helfen über die schwierigsten Momente hinweg.

Sr. Wilhelmine beschreibt auch das unglaubliche Schicksal einer Familie mit fünf kleinen Kindern. Der Vater arbeitete im Wald als Holzarbeiter, wurde aber vom Arbeitgeber nicht gemeldet. Als er plötzlich eine

Operation nötig hatte, wurde diese von der Krankenkasse deshalb nicht getragen. Trotz offener Wunde arbeitet er als Nachtwächter, um die Familie zu ernähren und die Miete zu zahlen. Oder Juliana: Ihre Mutter hat Krebs. Zuerst erhielt sie die Hilfe der Krankenkasse. Aber nach einigen Monaten wurde das Geld gestrichen...

Sr. Wilhelmine ist den Spenderinnen und Spendern dankbar, dass diese Lebensmittelhilfe auch weiterhin möglich sein wird. «Dank der grossen Hilfe der Missionsprokur Ilanz können wir täglich den vielen Armen, die bei uns vorsprechen, Hilfe zukommen lassen.» PS

Eine Ära ging zu Ende

«Jeder Abschied ist ein kleines Sterben – und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne.» Unter diesem Motto stand am 9. September 2011 eine kleine Feier in der Missionsprokur. Nach reiflichen Überlegungen und sorgfältigen Abklärungen musste der Entscheid zur Auflösung der Druckerei gefällt werden. Die letzte Setzerin und Druckerin, Sr. Frieda Jäger, wurde in dieser Feier von ihrer Aufgabe entlastet.

In den letzten Jahrzehnten wurden in der Druckerei kleine und grössere Kunstwerke geschaffen. Sr. Frieda druckte Todesanzeigen von Mitschwestern. Profeskärtchen stammten genauso aus ihrer Druckerei wie die unzähligen Namenstagskarten, die viele Menschen erfreuen. Dank den Erzeugnissen der Druckerei gelangten wichtige Informationen über die Projekte der Schwestern zu den Leserinnen und Lesern. Alles trug dazu bei, dass das Werk der Ilanzer Dominikanerinnen Bestand hatte und die Missionsaufgaben erfüllt werden konnten.

Sr. Frieda Jäger war neben aller Perfektion auch eine Druckerin, die sparsam mit den Ressourcen umging. In einer Reflexion über den Druck eines Vater-Unsers schrieb sie: «Was die Gestaltung des Blattes angeht, hätte ich es mir auch einfacher machen und ein spezielles Papier kaufen können. Aber meine Überlegung war, mit



dem Papier, das mir in unserer Druckerei zur Verfügung stand, etwas Besonderes zu gestalten.» Diesen Anspruch löste Sr. Frieda auch ein.

Dass dieses Ende der Druck-Ära auch mit Abschiedsschmerz verbunden war, versteht sich. Gemildert wurde diese Wehmut durch die Tatsache, dass ein grosser Teil der Druckmaschinen eine neue Heimat gefunden haben. Sie stehen nun im «Typorama», einem Museum für Bleisatz und Buchdruck in Bischofszell. Dort sind sie nicht nur ausgestellt: Sie werden auch benützt. Das Team der Missionsprokur dankt Sr. Frieda von Herzen für all die für uns geleisteten Dienste!



in Ewigkeit, Amen

Denn nichts Endliches,
nicht die ganze Welt
kann eine Menschenseele
befriedigen, in der das
Bedürfnis nach dem Ewigen
sich regt.

Sören Kierkegaard

Ihre Mithilfe

Ihre Spende verbessert direkt die Lebenssituation der Menschen in den Projekten der Dominikanerinnen Brasiliens und Taiwans.

In den meisten Kantonen sind Ihre Spenden, Zuwendungen in Vermächtnissen oder Schenkungen steuerbefreit. Gerne geben wir Ihnen Auskunft, ob dies für Ihren Wohnkanton gilt. Mess-Stipendien hingegen sind nicht steuerbefreit.

Gerne lassen wir Ihnen weitere Informationen zukommen, wenn Sie eines dieser Projekte bei Familienfesten, Kollekten, Geburtstagen oder Jubiläen berücksichtigen möchten. Bitte vermerken Sie auf dem Einzahlungsschein, welches Projekt Sie unterstützen. Zweckgebundene Gaben werden dank unserer Spartenrechnung genau dort eingesetzt, wo Sie es wünschen.

Wir sind dankbar, wenn Sie die Missionsprokur in Traueranzeigen als Begünstigte erwähnen. Wir garantieren, dass alle Spender eine persönliche Verdankung erhalten.

Unsere Projekte leiden unter den schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen. Die Bevölkerung, die von der Arbeit der Schwestern begünstigt ist, leidet immer mehr unter Armut. Sie kann nicht in jenem Umfang zu den Kosten beitragen, die benötigt werden. Wir bitten Sie deshalb herzlich um Ihre Gabe. Sie vermitteln damit den armen Menschen Hoffnung in schwierigen Zeiten. Danke!

Pius Süess, Leiter Missionsprokur
der Ilanzer Dominikanerinnen

Dil bien sem

Alla fin digl onn fan biars bilanza. Nus lessen saver, tgei sem digl onn ch'ei ius si ed ha purtau bien fretg. Probabel sedumandein nus era tgei ch'ei buca gartegiau u curdau dasperas. Mirond anavos eisi secapescha pli lev da dir tgei semenza che ha fritgau bein e tgeinina meins. Igl ei da sedumandar criticamein, tgei sem che ha propi gidau a surmuntar miseria.

Il maletg empalont dallas soras dominicanas sebase sin quei patratg, sch'ellas s'obligeschan dad analizar cunscientamein il svilup dalla societad, ils problems dil temps ed ils basegns semidai, tschercond rispostas co s'engaschar per novas incaricas. Mo quel che mira en fatscha alla situaziun dil carstgaun, sa s'orientar da niev e restar silla dretga via.

Il schliet sem dil neoliberalissem ei era semussaus uonn. Ils paupers el sid han viu e sentiu quei dramaticamein. Fomaz dat ei buca mo ual aschia ell'Africa u forse sco luna dalla natira. Quei ei il product dall'engurdientscha, digl egoissem e da gudogns amorals. Sco Jesus stuein era nus cristifideivels veser las unfrendas da quei agir. Nies pensum eisi da perschuerer ils «pussents» da buca semnar mo sin donn e cuost dils auters. Da cuminonza culs carstgauns dil sid e digl ost vein nus da sestentar e procurar il bien sem per aschia migliurar l'auter onn las cundiziuns da viver dils paupers. Nus vein era da preparar – ensemen cun els – il terren, per che la semenza prui e porti reha raccolta pil bien dils carstgauns.

Pius Süess

(Translaziun: Giusep Capaul)

Von guten Samen

In der Endjahresbilanz möchten wir herausfinden, welche Samenkörner aufgingen und Früchte brachten, was missriet oder in «den Sand gesetzt» wurde. Ungute Samen des Neoliberalismus gingen auch in diesem Jahr auf, die Armen im Süden spüren es dramatisch. Das Leitbild der Dominikanerinnen beauftragt uns, dies zu analysieren, Antworten zu suchen und sich neuen Herausforderungen zuzuwenden. Wie Jesus müssen wir Christen die Opfer in den Blick nehmen. Mission heisst: «Mächtige» dazu zu bringen, schädliche Aussaaten zu unterlassen. Gemeinsam mit den Menschen des Südens ist Sorge zu tragen, dass die guten Samen zur Lebensverbesserung der Armen aufgehen.

PS

Das traurige Schicksal der Strassenkinder ...

... in São Paulo

Sr. Derly wurde vor Jahren durch ihre Sozialarbeit mit Strassenkindern im Armenviertel Glicerio im Zentrum von São Paulo auf die besonders leidvolle Lage vieler Kleinkinder aufmerksam. Sie war von der Realität der Kinder der Abfallsammler berührt. Die Menschen leben in sehr armen Verhältnissen. Im Quartier sind viele alte Wohnblocks, sogar in Kasernen werden Wohnungen vermietet. Am schlimmsten trifft es jene, die unter Brücken leben. Ihre Perspektiven sind hoffnungslos. Sie schlagen sich durch als Papiersammler, Kleinverkäufer, kleine Drogendealer, Prostituierte ...

In diesem komplexen Zusammenhang arbeitet die Vereinigung «Maria Flos Carmeli», die 2004 von Men-



schen des Viertels gegründet wurde. Bevor dieser Hilfsverein gegründet wurde, waren viele Kinder unfallgefährdet, weil sie auf den Sammelkarren der Eltern in die Slums mitgenommen wurden und bei der Arbeit helfen mussten. Auffallend war, dass viele Kinder zwar die Volksschule besuchen, jedoch beim Erlernen des Lesens und Schreibens grosse Mühe haben.

Die Vereinigung fördert die ganzheitliche Entwicklung der Kinder bereits im Kindergarten, so dass sie die Grundschule besuchen können. Zurzeit werden bis zu 115 Kinder zwischen 3 und 6 Jahren betreut. Die Nachfrage nach Kindergartenplätzen wird immer grösser. Angesichts der anspruchsvollen und komplexen Lebensumstände der Kinder ist das Fachwissen im pädagogischen Bereich sowie auch das eines Physiotherapeuten wichtig, um ein qualifiziertes Angebot für die Kinder und deren Eltern bereitstellen zu können.

Die spezifischen Ziele des Hilfsvereins sind die Durchführung der systematischen und persönlichen Betreuung der Kinder, insbesondere jener mit grösseren Schwierigkeiten, die Entwicklung eines therapeutischen Angebotes zur Arbeit mit den Familien der Kinder sowie die Unterstützung des Lernprozesses des pädagogischen Teams.

... und in Manaus

Im Jahr 2000 kamen Sr. Neuma und Sr. Josélia von Fortaleza nach Manaus. Bereits dort arbeiteten sie mit Strassenkindern. Im Wissen darum bat der Bischof von Manaus die Kongregation, Sr. Neuma und Sr. Josélia für die Arbeit mit den Strassenkindern seiner Diözese freizustellen. Auf den Plätzen von Manaus nahmen sie Kontakt mit den Jungen und Mädchen auf. In erster Linie sammelten sie die Schuhputzer. Ihr Einkommen ist sehr gering und sie sind den Gefahren am meisten ausgesetzt. Sie gaben den Jugendlichen die Möglichkeit, sich

zu treffen, miteinander zu beten und zu singen. Sr. Neuma sagt: «Ich fühlte in meinem Herzen einen Anruf Gottes. «Geh zu ihnen. Ich will, dass sie das Leben haben, ein erfülltes Leben. Was du ihnen tust, tust du mir.»»



Bereits seit 30 Jahren arbeitet Sr. Alzira im Amazonasgebiet und kennt dadurch die Lage der Strassenkinder sehr gut. Sie führt in Manaus neben anderen Projekten auch eine «kleine Hirtinnen-Gruppe». Das sind Mädchen, die das Jahr durch für die Advents- und Weihnachtszeit biblische Spiele zur Geburt Jesu einüben und dann aufführen. Die Kleider dafür werden unter Anleitung der Freiwilligen von den Mädchen selbst genäht. Die Leute pilgern von überall her zu den Vorführungen und sind überrascht, mit wie viel Können und Engagement die Mädchen bei ihrem Wirken dabei sind.

Die Missionsprokur will die Arbeit dieser langjährigen und verlässlichen Partnerschwester weiterhin unterstützen. Für Ihre Hilfe danken wir Ihnen herzlich. Sr. M

Weihnachtsbazar

Ab dem 4. Dezember 2011 verkaufen die betagten Schwestern eine grosse Auswahl an handgefertigten Pullovern



oder Socken. Sie können Stroh- oder Papiersterne für Ihre Dekoration erstellen. Sie finden sinnvolle Geschenke: Plüschtiere, Serviettenringe, Wolldecken oder Kerzen. Der Erlös ist für die Missionsarbeit in Brasilien bestimmt.

Reiselust und Pilgerfreude

Vom 3. bis 8. Juni 2012 begleiten Sr. Maria Vincenz und Sr. Ingrid Grave (bekannt vom Fernsehen) Pilger an die Wirkungsstätten des heiligen Dominikus in Südfrankreich. Haben Sie Lust, dabei zu sein? Bestellen Sie Ihren Reiseprospekt bei der Missionsprokur!

